

Pressespiegel

Quelle Die Zeit vom 05.08.2010
Seite 18
Jahrgang 2010
Nummer 32
Quellrubrik Wirtschaft
Autor Arne Storn
Urheberinfo © Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co.

DIE  ZEIT

"2012 ziehen wir Bilanz"

Über Quoten in Aufsichtsräten und das Verhältnis von Frauen zur Macht - ein Interview mit Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

"Ich erwarte, dass die deutschen Unternehmen die Selbstverpflichtung (mehr Frauen in Toppositionen zu bringen) sehr ernst nehmen" Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

DIE ZEIT: Im Juni hat die Regierungskommission für gute Unternehmensführung die deutschen Konzerne verpflichtet, mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen. Sie, Frau Ministerin, nennen das die "letzte Chance", eine Quote zu vermeiden. Wie viel Zeit geben Sie der Wirtschaft?

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: Ich erwarte, dass diese Selbstverpflichtung sehr ernst genommen wird. Im Jahr 2012 werden wir Bilanz ziehen und uns fragen: Entspricht das, was bis dahin geschehen ist, den Vorstellungen der Regierung - oder reicht es nicht aus? ZEIT: Sie wollen bis 2012 einfach abwarten?

Leutheusser-Schnarrenberger: Nein, wir werden uns sicher nicht gelassen zurücklehnen und sagen: Zur Wiedervorlage in 18 Monaten. Wir müssen jetzt handeln, indem wir den Unternehmen in direkten Gesprächen sowie über den Austausch mit der Regierungskommission aktiv deutlich machen, dass sie wesentlich mehr Frauen in die Aufsichtsräte - und am besten auch in die Vorstände - bringen müssen. Diesen Prozess wird die Bundesregierung von Anfang an unterstützen. Es geht um aktive Überzeugungsarbeit, darum, dass man, ob aus heller Begeisterung oder aus Ratio, den Weg gemeinsam geht. Am Ende müssen wir uns am Koalitionsvertrag messen und fragen lassen: Muss der Gesetzgeber nun aktiv werden, ja oder nein?

ZEIT: Wenn Sie 2012 zu dem Schluss

kommen, die Wirtschaft hat ihre letzte Chance vertan, geht es dann direkt um die Frauenquote für Aufsichtsräte?

Leutheusser-Schnarrenberger: Vorweg: Ich bin keine Anhängerin einer Quote und habe keinen Gesetzentwurf dafür in der Schublade, auch kein Arbeitspapier. Aus vielen Gesprächen gerade mit jungen Frauen weiß ich, dass das Thema Quote nicht positiv besetzt ist und diese Art von Regulierung kritisch gesehen wird. Aber um es deutlich zu sagen: Am Ende kann es sein, dass eine Regierung aus Union und FDP keinen anderen Weg sieht, als zum Instrument der Quote zu greifen. Da bin ich mit Familienministerin Kristina Schröder einer Meinung. Wir stehen bei diesem Thema Seite an Seite und werden 2012 genau hinsehen, wie ernst es den Unternehmen mit der Selbstverpflichtung war. Wenn bis dahin nichts Substanzielles geschehen ist, neige ich dazu, gemeinsam mit den Fraktionen über eine gesetzliche Quote zu sprechen.

ZEIT: Woran knüpfen Sie die Hoffnung, dass sich die Wirtschaft dieses Mal bewegt?

Leutheusser-Schnarrenberger: Das Selbstverständnis und das Denken der Verantwortlichen haben sich verändert. Heute würde niemand mehr daran zweifeln, dass Frauen in Führungspositionen überzeugen können. Auch die Regierungskommission ist deutlich weiter. Ihr Verhaltenskodex ist in dieser Frage nun erfreulich konkret.

ZEIT: Mit Verlaub, Frau Ministerin, der Passus, börsennotierte Firmen sollten eine "angemessene" Frauenbeteiligung "anstreben", ist wachsw weich.

Leutheusser-Schnarrenberger: Mich beeindruckt sehr, dass der heutige Vorsitzende Klaus-Peter Müller die Defi-

zite klar benennt, etwas verändern will und nach neuen Wegen sucht - obwohl er damit in der Wirtschaft und der eigenen Kommission nicht nur auf Begeisterung stößt. Er braucht unsere Unterstützung, um alle Beteiligten auf dem gemeinsamen Weg durch Überzeugung mitzunehmen. Wir wollen jetzt auch weitere Frauen in die Kommission berufen. Bisher findet sich unter ihren zwölf Mitgliedern nur eine Frau. Herr Müller und ich sind dazu gerade im Gespräch. ZEIT: Welche Schritte wollen Sie bis 2012 sehen?

Leutheusser-Schnarrenberger: Es ist nicht Sache der Regierung, vorzugeben, dass heute genau das und morgen jenes geschehen muss. So nehmen wir niemanden mit. Aber wir müssen am Ball bleiben, indem wir uns zum Beispiel in einem halben Jahr zusammensetzen und fragen: Was tut sich? Natürlich wäre es am besten, wenn die Konzerne von sich aus so früh wie möglich tätig werden und die Selbstverpflichtung umsetzen. Die Deutsche Telekom etwa ist da beispielhaft. Und ich erwarte, dass eine Reihe von Unternehmen im Frühjahr 2011 in ihren Geschäftsberichten die erwünschte Transparenz schafft: Wo steht das Unternehmen in dieser Frage? Wo will es hin? Wie sehen Rekrutierungsprozesse aus? Wer ist schon wie lange Mitglied des Aufsichtsrats? Transparenz ist die Voraussetzung für die weitere Entwicklung.

ZEIT: Die Landesjustizminister haben Ende Juni eine Quote gefordert. Deren Geduld ist am Ende.

Leutheusser-Schnarrenberger: Den Kolleginnen und Kollegen steht es selbstverständlich frei, anderer Meinung zu sein als die Bundesregierung. Allerdings hängt die Glaubwürdigkeit sol-

cher Forderungen auch an der Frage, wie es die Justizminister selbst mit ihrem Anspruch halten. Ich erwarte hier eine selbstkritische Analyse. Wo sind denn die Staatssekretärinnen in den Justizministerien der Länder? Wie viele Amtsdirektorinnen gibt es, wie viele Abteilungsleiterinnen? Es ist gut, dass sich Frau Merk von der CSU, meine Kollegin aus Bayern, beim Thema Frauen in Führungspositionen sehr engagiert. Aber ich sehe, dass auch sie in ihrem eigenen Haus deutlich mehr für die Frauen tun könnte. Ich habe im Bundesjustizministerium gleich nach meinem Amtsantritt eine Frau ins Amt des beamteten Staatssekretärs berufen, sodass die Führungsspitze jetzt überwiegend weiblich ist.

ZEIT: Letztlich geht es auch um unsere Arbeitskultur. Bleiben Frauen ohne Quote Einzelkämpferinnen in einer von Männern geprägten Welt?

Leutheusser-Schnarrenberger: Richtig ist, dass es nach wie vor all die Netzwerke der Männer gibt - man kennt sich, man hilft sich. Das bricht aber mehr und mehr auf, stärker, als wir uns das früher haben vorstellen können. Frauen lassen sich heute nicht mehr so leicht von die-

ser "gläsernen Decke" abschrecken, das Selbstvertrauen ist gewachsen. Diesen Prozess müssen wir unterstützen und verstärken.

ZEIT: Wie unterscheidet sich das Selbstverständnis von Frauen und Männern?

Leutheusser-Schnarrenberger: Auch für Frauen bedeutet Arbeit Erfüllung. Aber Frauen achten viel stärker darauf, dass sich Arbeit, Familie und Freunde miteinander vereinbaren lassen. Das prädestiniert sie für Führungsaufgaben. Frauen sind nüchterner, zielorientierter und haben oft das Interesse des Unternehmens insgesamt mehr im Blick. Sie stoßen aber auch Debatten darüber an, wie lange man arbeiten muss oder ob Meetings zu Zeiten stattfinden müssen, die nicht zur Betreuung von Kindern passen. Das ist eine andere, eine gute Arbeitskultur, die auch Männern zunehmend gefällt. Viele Väter haben früher immer beklagt, die schönste Zeit mit ihren Kindern verpasst zu haben, weil sie stets bis 22 Uhr im Büro waren. Heute nehmen sie gerne ihre zwei Vätermomente - und gelten weiter als tauglich für Führungsaufgaben.

ZEIT: Während Rücktritte in der Ära

Schröder angedroht wurden und zuletzt zum Element der persönlichen Lebensplanung gerieten, sind Sie 1996 als Bundesjustizministerin ohne Ankündigung, dafür aus Überzeugung zurückgetreten. Ein Beispiel für das Verhältnis von Frauen zur Macht?

Leutheusser-Schnarrenberger: Ich bin sehr dafür, dass Frauen machtbewusst sind und Führungspositionen anstreben. Aber nicht um den Preis, grundsätzliche Positionen aufzugeben. Machtinsignien, auch Machtspielchen, sind für Frauen eher zweitrangig. Mir ging es damals im Streit um den Großen Lauschangriff um etwas sehr Grundsätzliches: die Verfassung, das Verfassungsverständnis, das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit. Wie sollte ich als federführende Ministerin etwas umsetzen, was ich vehement bekämpft hatte? Das rührte an meinen grundlegenden Prinzipien und Werten. Eine andere Entscheidung war mit meinem Anspruch an die eigene Glaubwürdigkeit, mit meinem Verständnis, wie man Politik gestaltet, nicht in Einklang zu bringen.

Die Fragen stellte Arne Storn

Personen Bundesjustizministerin, Bundesjustizministerium, Bundesministerium der Justiz, Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Kategorien Rechtsprechung